

Vom Wasserbild zum Spiegeltor oder: Hindurch und dahinter

Reflexionen über Spiegel
in der phantastischen Literatur von Narziss bis Harry Potter

Vortrag von [Friedhelm Schneidewind](#) (ab Seite 2)
im Rahmen der Veranstaltung

Spiegel im Spiegel. Eine literarische Performance



PRESSEERKLÄRUNG

„Der Spiegel im Spiegel. Eine literarische Performance“

Vor fast vier Jahren gründeten Autorinnen und Autoren der Region, die im Verband deutscher Schriftsteller (VS) in Ver.di organisiert sind, die [„VS-Regionalgruppe Rhein-Neckar“](#).

Über Einzelpublikationen ihrer Mitglieder hinaus ist sie seit der Zeit ihres Bestehens mit zahlreichen Veranstaltungen an die Öffentlichkeit getreten. Seit September des vergangenen Jahres gibt sie auch die [„Reihe Rhein-Neckar-Brücke“](#) heraus, in der bisher drei Bände erschienen sind. Für den „Literatursommer Baden-Württemberg 2006“, der unter dem Motto „Im Spiegel der Romantik“ steht, hat sich die Gruppe nun einen besonderen Programmpunkt vorgenommen.

Zwar gehört das Bild des Spiegels schon seit der Antike zum festen Bestand der Literatur, in der Romantik aber erfährt es eine entscheidende Prägung. Es entwickelt sich zu einem zentralen Motiv der Dichtung. Eigene Texte, Zitate aus romantischen Werken und diskursive Ergänzungen dienen Hubert Bär, Anette Butzmann, Michail Krausnick, Gudrun Reinboth, Sonja Viola Senghaus und Friedhelm Schneidewind zur Annäherung an dieses Motiv. Mit Hilfe audio-visueller Technik verfolgen sie Spuren der Wirkungsgeschichte und versuchen, das Publikum, das produktiv in die „Performance“ einbezogen wird, mental und virtuell in eine unendliche Reflexion zu versetzen.

Das literarische Spektakel für Auge und Ohr wird in Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei Heidelberg und dem „Förderkreis deutscher Schriftsteller in Baden-Württemberg“ durchgeführt.

Donnerstag, 11. Mai 2006, 19.30 Uhr, Stadtbücherei Heidelberg, Hilde-Domin-Saal

[Plakat/Handzettel](#) (77 KB) · [Programmheftchen](#) (320 KB)

Zitate des Abends

„Die romantische Poesie ist eine progressive Universalpoesie ... Nur sie kann gleich dem Epos ein Spiegel der ganzen umgebenden Welt sein ... Und doch kann auch sie am meisten zwischen dem Dargestellten und dem Darstellenden, frei von allen realen und idealen Interessen, auf den Flügeln der poetischen Reflexion in der Mitte schweben, diese Reflexion immer wieder potenzieren und wie in einer endlosen Reihe von Spiegeln vervielfachen.“

(Friedrich Schlegel: Fragmente 116)

„... erst der im 18. Jahrhundert sich entwickelnde Subjektivismus prägte das Spiegel-symbol um zum Bild des sich selbst betrachtenden und erkennenden Ich. Erst mit dem ‚Selbstbewusstsein‘ des Ich, das sich in beobachtendes Subjekt und beobachtetes Objekt spaltet, gewinnt das Spiegelsymbol jene Bedeutung, an die wir heute wahrscheinlich zuerst denken: Selbstbegegnung und Selbsterkenntnis. [...] Wir sehen, ... dass ... der Blick in den Spiegel ohne Zweifel Selbstbegegnung meint, und doch spüren wir zugleich, dass der Spiegel dem Schauenden die gesuchte Identität verweigert.“

(Helga Esselborn-Krumbiegel: „Gebrochene Identität. Das Spiegelsymbol bei Hermann Hesse“. In: Michael Limberg (Hrsg.): *Hermann Hesse und die Psychoanalyse. „Kunst als Therapie“*. 9. Internationales Hermann-Hesse-Kolloquium in Calw 1997 (= Internationale Hermann-Hesse-Kolloquiumsbände). Bad Liebenzell 1997: 130 – 148)

„Das Spiegelbild oder der Doppelgänger sind Mahnungen an die Vermitteltheit (und d.h. die Gefährdung) einer Identität, die auf Reflexion (Spiegelung) beruht und nichts Ursprüngliches und Unvermitteltes ist. [...] Das Motiv des Doppelgängers unterliegt in verschiedenen literarischen Texten der Romantik jedoch einer wichtigen Metamorphose: Ging es lange Zeit – von der Antike bis in die Romantik hinein – vor allem um die Effekte, welche von physischen Doppelgängerpaaren ausgingen, so verlagert sich mit der Entdeckung des Unbewußten die Dopplung gleichsam nach Innen. Darum erfährt sich seit der Romantik das einzelne Ich als Doppelgänger seiner selbst: als gespaltenes Ich, bei dem der Riß zwischen Selbst und Anderem (die beide das gleiche Äußere haben) mitten durchs eigene Innere verläuft.“

Schmitz-Emans, Monika: Einführung in die Literatur der Romantik. Darmstadt: Wissenschaftl. Buchgesell. 2004 (²2007)

Vom Wasserbild zum Spiegeltor

oder: Hindurch und dahinter

Reflexionen über Spiegel in der phantastischen Literatur von Narziss bis Harry Potter

So habe ich meinen kurzen Essay betitelt. Ich möchte die Brücke schlagen von dem, was wir bisher hörten und noch hören werden – zur Tradition, und zu einem Genre der modernen Literatur. Zunächst erläutere ich kurz die

1. Symbolik des Spiegels in der Antike

Anschließend gehe ich ein auf die Verwandtschaft zur

2. Symbolik des Spiegels in der Romantik

Schließlich stelle ich an ausgewählten Beispielen vor, welche wichtige Rolle heute

3. Spiegel in der modernen Phantastik

spielen und wie sehr diese in der Tradition des romantischen Spiegelmotivs stehen.

Die Symbolik des Spiegels in der Antike

Zur Zeit Homers war die Auffassung weit verbreitet, es gäbe jeden Menschen zwei Mal: in seiner wahrnehmbaren Erscheinung und in einem unsichtbaren Abbild. Dieses werde erst frei im Tode – und es sei nichts anderes als die Psyche.

Die Annahme von einem „Doppel-Leben im Menschen“ findet sich wahrscheinlich schon bei unseren frühen Vorfahren und setzt sich fort von den „Fravaschi“ in Persien über das „Ka“ in Ägypten, die „psyche“ im antiken Griechenland und den „genius“ im alten Rom bis in die heutige Zeit.

Sie spiegelt sich wieder in drei menschlichen Erscheinungen, die besonders häufig in der romantischen und der phantastischen Literatur zu finden sind: im Traum, in der Idee des Doppelgängers und im Spiegel bzw. im Spiegelbild.

Der Traum ist nach Freud „absolut egoistisch“ – die Person, die in seinen Szenen die Hauptrolle spielt, sei immer die eigene. Dieses *Spiel mit der Verdopplung und Variation* bewege den Menschen jede Nacht. Nicht umsonst galt der Traum in der Romantik als „*Zauberspiegel der Zeit, welche nicht ist*“.

Der Doppelgänger spielt, wie schon erwähnt, häufig in frühen Religionen eine Rolle, als eine Art (oder die) Seele, deren Trennung vom Körper den Untergang des Individuums verursache. Häufig übernimmt dieses zweite Ich schützende Funktionen, so der *daimon* im antiken griechischen Mythos und der *genius* der antiken römischen Mythologie¹. Schon in der Antike wurde mit dem Doppelgänger-Motiv auch gespielt, wurde es literarisch verarbeitet, in Verwechslungs-, Götter- oder Zwillingskomödien.

Am häufigsten findet sich das Doppelgängermotiv literarisch aber in der Romantik und der frühen Phantastik. In beiden tritt die psychologische Interpretation in den Vordergrund, nicht selten auch das Zweifeln – oder gar Verzweifeln – an der eigenen Individualität, an der Frage der eigenen Einmaligkeit. In der phantastischen Literatur wird oft auch die Unterscheidung zwischen Realität und Imagination fragwürdig, nicht selten ist dies verbunden mit Zweifeln an der eigenen geistigen Gesundheit.

Typische Doppelgänger-Geschichten sind etwa „Die Elixiere des Teufels“ von E. T. A. Hoffmann, „Der Doppelgänger“ von Dostojewskij und „William Wilson“ von Edgar Allan Poe². In Poes Geschichte kommt es zu einer denkwürdigen Verwechslung von Spiegelbild und Doppelgänger:

„Der kurze Augenblick, für den ich die Augen abgewendet, hatte genügt, um drüben am anderen Ende des Zimmers eine Veränderung zu schaffen. Ein großer Spiegel – so schien es mir zuerst in meiner Verwirrung – stand jetzt da, wo vorher keiner gewesen war; und als ich im höchsten Entsetzen zu ihm hinschritt, näherten sich mir aus seiner Fläche meine eigenen Züge – bleich und blutbesudelt – meine eigene Gestalt, ermatteten Schrittes.

So schien es, sage ich, doch war es nicht so.

Es war mein Gegner.“

¹ Auch wenn dies nichts direkt mit dem Thema dieses Vortrages zu tun hat, möchte ich an dieser Stelle verweisen auf die Dämonen in der Trilogie „His Dark Materials“ von Philip Pullman (1995 – 2000). Diese sind wohl an die griechischen *Daimonen* angelehnt, auf die Sokrates in den platonischen Dialogen verweist.

² Literaturverzeichnis siehe Seite 8.

Diese Vermischung der Erscheinungen ist nicht so selten. Auch „Peter Schlemihls wundersame Geschichte“ von Adelbert von Chamisso und „Die Geschichte vom verlorenen Spiegelbilde“, auch bekannt als „Die Abenteuer der Silvesternacht“ von E.T.A. Hoffmann werden als Doppelgänger-Geschichten bezeichnet, obwohl es in der ersten um den verlorenen Schatten und in der zweiten um ein verkauftes Spiegelbild geht.

Damit sind wir endgültig bei der dritten Erscheinung angelangt, dem Thema des Abends: dem Spiegel und dem Spiegelbild.

Zunächst gibt es gegenüber den bereits erwähnten Erscheinungen einen gravierenden Unterschied: Anders als der Traum oder der die eigene Identität in Frage stellende Doppelgänger bestätigt der Spiegel die Anwesenheit der Person, die gespiegelt wird. Und er kann das Abbild einigermaßen getreu wiedergeben.

Dies allerdings ist noch nicht so alt in der Menschheitsgeschichte. Schatten und Doppelgänger, Zwillinge etwa, gibt es seit Jahrtausenden – selbst hergestellte Spiegel kennt die Menschheit erst seit der Kupfersteinzeit.

Vor etwa 10.000 Jahren gab es die ersten polierten Bronzespiegel – in Mesopotamien, wo sonst. Das blieb der Stand der Technik bis ins 14. Jahrhundert, als man lernte, in glühende Glaskugeln Metall-Legierungen einzublasen.

Ab der Renaissance gab es Zinn-Amalgam-Spiegel, so genannte Quecksilberspiegel – sie wurden in Deutschland 1886 wegen ihrer Giftigkeit verboten – und erst im 19. Jahrhundert wurde der uns heute vertraute Silberspiegel entwickelt.

In der Antike musste man sich also meistens mit dem Spiegelbild im Wasser behelfen, und so dreht es sich auch bei der berühmtesten antiken Spiegelbildsage um ein Spiegelbild im Wasser: um jenes des Narziss.

Dieser Narcissus war laut Ovid der Sohn des Flussgottes Kephisos und Ergebnis einer Vergewaltigung der Nymphe Leiriope. Weil er die Liebe der Nymphe Echo zurückwies – die seither in Schluchten einsam seufzt – oder weil sich seinetwegen ein zurückgewiesener Verehrer umbrachte – wurde er von Artemis oder Aphrodite verflucht – die Quellen sind sich da in vielem nicht einig.

Narziss verliebte sich in sein Spiegelbild im Wasser und verzehrte sich entweder danach und starb deshalb – oder er brachte sich um; letzteres nach Pausanias, weil ein ins Wasser fallendes Blatt sein Spiegelbild trübte und er zum Schluss kam, er sei hässlich geworden. Nach seinem Tod wurde er in eine Narzisse verwandelt.

Wie die meisten antiken Helden zeichnet sich Narziss, wie wir sehen, nicht gerade durch intellektuelle Glanzleistungen aus. Seine Geschichte aber war eine der meist erzählten und dargestellten der Antike. Denn sie zeigt wunderschön, wofür der Spiegel in jener Zeit in all seiner Mehrdeutigkeit stand und teilweise bis in unsere Zeit steht. Er war Symbol für ein Abbild der Seele einer Person, in dem die Seele auch eingefangen und festgehalten werden konnte. Im Alten Ägypten waren die Worte „Spiegel“ und „Leben“ sogar identisch, und Keltinnen wurden deshalb mit ihrem Spiegel begraben.

In der griechischen Mythologie wird die Seele des Dionysos von den Titanen in einem Spiegel gefangen. Und Narziss wurde von der Reflexion seines Bildes auf dem Wasser festgehalten.

Der Spiegel war und ist aber auch Zeichen der Eitelkeit und der Wollust wie auch für Selbsterkenntnis, Klugheit und Wahrheit.

Und damit sind wir auf dem Weg in die Romantik, zur

Symbolik des Spiegels in der Romantik

Wenn es stimmt, wie viele behaupten, dass die Romantik eine Zeit der Spaltung war, jenes berühmten Bruches, der die Welt teilte in jene der Vernunft, der „Zahlen und Figuren“, so Novalis, und die Welt des Gefühls und des Wunderbaren, dann ist der Spiegel neben dem Traum und dem Doppelgänger ein perfektes Symbol: für das Selbstbildnis wie für die Ich-Spaltung.

Und nicht zufällig finden wir den Spiegel wieder in Geschichten aus jener Zeit, die etwas mit dem Phantastischen zu tun haben, mit dem Einbruch einer fremden Welt in die unsere oder mit der Verwandlung unserer vertrauten Realität in eine fremdartige.

Das kann bedrohlich sein, aber auch märchenhaft, wie in dem uns allen bekannten Märchen vom Zauberspiegel:

*„Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?“*

wird er gefragt, und durch seine Antworten sorgt er für Mord und Totschlag.

Ach so, Sie kennen das Märchen vielleicht unter einem anderen Namen, als „Schneewittchen“ – aber was die Aktionen und deren Auswirkungen betrifft, könnte auch der Spiegel die Hauptfigur sein!

Nun ja, auch die Gebrüder Grimm waren Romantiker ...

Die Doppeldeutigkeit des Spiegels als Symbol ist in der nach-aufklärerischen Romantik in ihrer ganzen Spannweite anzutreffen. Mittelalterlich mystische Tradition, Okkultismus und Aberglauben stehen oft unvermittelt neben der Rationalität neuzeitlicher Physik. In der Erzählkunst von E.T.A. Hoffmann spielen Spiegel und Spiegelbilder eine zentrale Rolle, so in seinen Erzählungen „Der goldene Topf“, „Die Abenteuer der Silvesternacht“ und „Prinzessin Brambilla“. Für Hoffmann war der Spiegel eine „reflektierende Metapher“ in vielerlei Hinsicht: für Selbsterkenntnis und Selbstanalyse bis hin zu Selbstbetrug und Selbsttäuschung, für Selbstdarstellung bis hin zu Narzissmus und übertriebener Selbstbezogenheit, für das Bewusstwerden der Differenzen von Subjekt und Objekt, Freiheit und Natur, Begriff und Anschauung, Glauben und Wissen und manches mehr. Und Hoffmann bedient sich dabei nicht nur einfacher Spiegel: Im „Goldenen Topf“ ist dessen spiegelblanker Boden nur der erste von mehreren Spiegeln, aber auch der rätselhafteste, der Dinge zeigt, die jenseits unserer prosaischen Wirklichkeit liegen – oder liegen könnten.

Alles, was wir an Spiegelmotiven finden in der Literatur der Romantik, ist auch in der modernen Literatur zu entdecken, vor allem in jenem Genre, das von manchen als ihr legitimer Nachfolger betrachtet wird: in der phantastischen Literatur, besonders in ihrer modernen Spielart der Fantasy. Schließlich wird die so genannte *High Fantasy* auch gerne als *Romantic Fantasy* apostrophiert, und nicht unerhebliche Teile der Dark Wave- oder Gothic-Szene sehen sich selbst als Nachfolger der Romantik, als *Dark Romantics*.

Kommen wir also zum

Spiegel in der modernen Phantastik

Der Übergang ist fließend. Im englischen Sprachraum fällt den meisten wohl auch sofort das passende Buch ein, das dort berühmt, ja schon legendär ist: Das 1871 als Nachfolger von „Alice im Wunderland“ erschienene „Alice hinter den Spiegeln“, auch: „Durch den Spiegel und was Alice dort fand“ (im Original „Through the Looking-Glass, and What Alice Found There“) des Oxforder Mathematikdozenten Lewis Carroll.

Spiegel als Tore in eine andere Welt (oder vielleicht auch unser Inneres) – dieses Buch ist wohl die berühmteste Variation dieser seither immer wieder aufgegriffenen Idee. Alice muss lernen, dass die Welt hinter dem Spiegel ganz anders ist. Hier gelten Schachregeln statt der viktorianischen Gesellschaftsordnung, und die Sprache scheint nicht der Vermittlung zu dienen, sondern vor allem dazu, aneinander vorbei zu reden und Kurioses zu erzählen. Alice begegnet allerlei seltsamem Volk wie dem Jabberwocky oder Humpty Dumpty. Wer es nicht kennt, sollte es lesen!

Im englischen Sprachraum ebenfalls bekannt sind die Werke von Carolls Freund, des schottischen Schriftstellers und Pfarrers George MacDonald, Vorbild der *Inklings*, von C. S. Lewis als Vorbild bezeichnet. In dessen Roman »*Lilith*« (1895) tritt der Ich-Erzähler durch einen »*hohen eingestaubten Spiegel*« in eine rätselhafte Welt voller Geheimnisse und Abenteuer, die mal als keltische Anderswelt, mal als das Paradies interpretiert wird. Die Verbindung zur Romantik ist offensichtlich; das Buch endet mit einem Novalis-Zitat!

Die Idee des Spiegels als Tor findet sich auch schon in Mythen und Märchen. In dem argentinischen Märchen „Der Spiegel, der ins Jenseits führte“ gelangt eine junge Frau durch einen Spiegel in einer Vollmondnacht ins Totenreich zu ihrem Mann, wird von ihm schwanger, kehrt zurück und gebärt in unserer Welt ein Kind (s. Uther).

Die wohl beste moderne Variante liefert Stephen R. Donaldson in seinem Zweibänder „Mordants Not“. In einer fantasievoll ausgedachten mittelalterlichen Welt dienen magische Spiegel sowohl als Reisemöglichkeit wie als „Fernseher“. Eine junge Frau aus unserer Welt wird in diese Welt hinter den Spiegeln und deren Konflikte hineingezogen, ausgerechnet sie, die dauernd an ihrer eigenen Existenz zweifelt und sich permanent ihrer selbst versichern muss. In dieser neuen Welt wird sie erstmals wirklich wahr- und ernst genommen, zugleich aber wird hier ihre Existenz und die ihrer Welt bezweifelt – und sie selbst ist sich überhaupt keiner Realität mehr sicher. Ein Vexierspiel mit Spiegeln und Selbsterkenntnis auf höchstem Niveau, und obendrein eine höchst spannende Geschichte.

2002 erschien die Novelle „Spiegel“ von China Miéville, einem „shooting star“ unter den jungen britischen Phantastik-Autoren. Auch hier sind die Spiegel Tore – Tore in eine andere, eine schreckliche Welt, deren monströse Bewohner nur auf eine Gelegenheit lauern, in unsere Welt einzudringen.

In „Star Trek“, der Serie um das Raumschiff Enterprise, gibt es das Spiegeluniversum, ein parallel zu unserem existierendes Universum, in dem alles etwas anders ist. Dies ist gar nicht so unmöglich. Laut der modernen physikalisch-mathematischen Superstringtheorie gibt es 11 Dimensionen einschließlich der Zeit. Eine Variante dieser Theorie sagt die Existenz von Universen voraus, welche spiegelbildlich zu unserem eigenen Universum sind.

Ob der Mathematiker Lewis Carroll geahnt hat, das 100 Jahre später Kollegen von ihm eine Theorie entwickeln würden, die die Reise seiner Alice durch den Spiegel denkbar erscheinen ließe?

Aber Spiegel sind ja nicht nur Tore in andere Welten, auch ihre Funktion als Mittel der Selbsterkenntnis wird in der Phantastik weidlich genutzt – oder der Nichterkenntnis – bzw. der Erkenntnis des Nichtseins oder etwas Fehlendes.

Wer kennt nicht die Szene im „Tanz der Vampire“, als Professor Abronsius und sein Assistent entlarvt vor den Spiegeln im Ballsaal stehen, inmitten all der Vampire, als die einzigen, die ein Spiegelbild werfen? Auch in der modernen Fantasy und im Horrorroman – der als Nachfolger der *Gothic Novel* ja auch einen romantischen Ursprung hat – ist das Spiegelbild oft ein Spiegel der Seele!

Meisterlich mit der Selbsterkenntnis durch das Spiegelbild spielen die Altmeister des Grauens: Poe im schon zitierten »William Wilson«, H. P. Lovecraft in seiner Geschichte »Der Außenseiter«. Hier steht der Protagonist vor einem abschreckenden Monster, und erkennt erst, als er es berührt, die Wahrheit: dass er selbst jener Untote ist:

„Das weiß ich seit jenem Augenblick, als ich meine Finger ausstreckte, um dieses Ungeheuer in dem vergoldeten Rahmen abzuwehren; meine Finger ausstreckte – und eine kalte unnachgiebige Fläche polierten Glases berührte.“

Auf zwei „Spiegel der Wahrheit“ oder der Erkenntnis – oder doch des Gegenteils? – will ich zum Abschluss noch verweisen, die in Bestsellern der Fantasy eine Rolle spielen.

Den „Mirror of Erised“, zu deutsch den „Spiegel Nerhegeb“, findet Harry Potter in seinem ersten Schuljahr in Hogwarts. Dieser magische Spiegel, der Albus Dumbledore gehört, zeigt nicht, was vor ihm steht, sondern das, was diese Person innerlich am meisten begehrt oder herbeisehnt; dies verrät die Inschrift im Rahmen:

»nerhegeb z reh nie drebaz tilt naniedth cin.«

Man muss sie spiegelverkehrt (oder rückwärts) lesen:

»Nicht dein Antlitz aber dein Herzbegehren.«

– auf englisch: »your heart's desire«

Die Autorin Joanne K. Rowling hat in einem Interview erklärt, der Spiegel sei durch den frühen Tod ihrer Mutter inspiriert, die sie sehr gerne noch einmal sehen würde. Doch solle der Spiegel klarmachen, dass es nicht gut sei, zu lange zu grübeln und unerfüllbaren Wünschen nachzuhängen. Ein schönes Bild – eine schöne Metapher.

Galadriels Spiegel ist allen vertraut, die Tolkiens „Herrn der Ringe“ gelesen oder Peter Jacksons filmische Interpretation gesehen haben – ein Spiegel aus und im Wasser, womit wir den Bogen zurück zu Narziss schlagen. Lassen wir Galadriel selbst erklären:

»Viele Dinge zu enthüllen kann ich dem Spiegel befehlen, ...und manchen kann ich zeigen, was sie zu sehen verlangen. Doch wird der Spiegel auch nicht erbetene Dinge zeigen, und diese sind oft merkwürdiger und nützlicher als jene Dinge, die zu erblicken wir uns wünschen. Was du sehen wirst, wenn du den Spiegel frei wirken lässt, kann ich nicht sagen. Denn er zeigt

Dinge, die waren, und Dinge, die sind, und Dinge, die noch sein mögen, aber was er nun sieht, weiß selbst der Weiseste nicht immer.

Möchtest du hineinschauen?«

Ich danke Ihnen, dass Sie mit mir gemeinsam ein wenig in die Welt der Spiegel hineingeschaut und gelauscht haben.

Vorgestellte Literatur

Aufgeführt sind hier günstige lieferbare oder bei nicht lieferbaren die letzten Ausgaben in der Reihenfolge der Erwähnungen oder Zitate im Text.

Almut-Barbara Renger: *Mythos Narziß. Texte von Ovid bis Jacques Lacan.* Reclam, Leipzig 1999

Fjodor Michailowitsch Dostojewski: *Der Doppelgänger. Ein Petersburger Poem („Dvojnik“)* Reclam, Ditzingen 1987 – dtv, München 1999 – Insel, Frankfurt 2003 – Hörbuch: Doppel-CD, Der Audio Verlag, 2004

Edgar Allen Poe: *William Wilson*

In: *Meistererzählungen* (Diogenes, Zürich 2002) – In: *Meistererzählungen* (Manesse, München 2006) – In: *Meistererzählungen/Six Great Stories* (zweisprachig, dtv, München 2001) – Hörbuch bei Ascolto „*Wo die deutschen Romantiker der verlorenen Geliebten nachtrauerten, da grub Poe diese wieder aus, lies sie auferstehen und blies ihr neues Leben ein. Dazu war ihm jedes Mittel recht: Hier ein bisschen Opium, dort ein wenig Alkohol und immer berauscht von der Liebe, dem Leid und der Lyrik.*“ (amazon.de)

Adelbert von Chamisso: *Peter Schlemihls wundersame Geschichte*

dtv, München 1999 – Suhrkamp, Frankfurt am Main 2003 – ergänzend: *Peter Schlemihls wundersame Geschichte. Erläuterungen und Dokumente.* (Lernmaterialien) Reclam, Ditzingen 1982

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann: *Die Elixiere des Teufels.* Winkler, Düsseldorf 2003

E. T. A. Hoffmann: *Der goldene Topf.* dtv, München 1997 – Suhrkamp, Frankfurt am Main 2002

E. T. A. Hoffmann: *Prinzessin Brambilla.* Reclam, Ditzingen 1986

E. T. A. Hoffmann: *Die Abenteuer der Silvester-Nacht.* Insel Frankfurt 2003

Hörbuch: *Die Abenteuer der Silvesternacht.* CD, Argon 2004

Jacob und Wilhelm Grimm: *Schneewittchen.* Nord Süd-Verlag Gossau 1983

Lewis Carroll: *Durch den Spiegel und was Alice dort fand („Through the Looking Glass“)*

Reclam, Ditzingen 2000

Das Original: *Alice's Adventures in Wonderland and Through the Looking Glass* – Signet Classics, 2000

George MacDonald: *Lilith* (»Lilith. A Romance«)

Klett-Cotta, Stuttgart 1996 – Das Original: *Lilith. A Romance* – Wildside Press, 2002

Stephen R. Donaldson: *Der Spiegel ihrer Träume. Mordants Not 1 („The Mirror of Her Dreams“)*

Heyne, München 2000

Stephen R. Donaldson: *Einer reitet durch. Mordants Not 2 („A Man Rides Through“)*

Heyne, München 1995 (auch als: *Die Magier von Mordant* – Heyne, München 2002)

China Miéville: *Spiegel („The Tain“).* Edition Phantasia, Bellheim 2004

Howard Phillips Lovecraft: *Der Außenseiter („The Outsider“)*

In: *Der kosmische Schrecken. Horrorgeschichten.* Festa, Leipzig 2005

In: *Das Ding auf der Schwelle. Unheimliche Geschichten.* Suhrkamp, Frankfurt am Main 1976

gelesen in: *Necrophobia 2.* 2 Audio-CDs, Lübbe-Audio 2005

Joanne K. Rowling: *Harry Potter und der Stein der Weisen*

(„Harry Potter and the Philosopher's [Sorcerer's] Stone“). Carlsen, Hamburg 1998

John Ronald Reuel Tolkien: *Der Herr der Ringe: Die Gefährten – Die zwei Türme –*

Die Rückkehr des Königs („The Lord of the Rings: The Fellowship of the Rings –

The Two Towers – The Return of the King“). Klett-Cotta, Stuttgart 2002